

Volks- und Anzeigebblatt

Erscheint
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich bei der Expedition
90 Pfg. durch die Post bezogen
1 Mk. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:
die einspaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 10
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 124.

Winnenden, Dienstag den 20. Oktober.

1885.

Winnenden.

Wie schon von der Kan-
zel bekannt gemacht, findet
von jetzt ab über den Win-
ter der Sonntags-Gottes-
dienst Vormittags von 9½
Uhr und Nachmittags von
1½ Uhr an statt, was zu-
folge oberamtlicher Anord-
nung hiemit bekannt gemacht
wird.

Den 17. Oktober 1885.

Stadtschultheissenamt
Jent.

Winnenden.

Am Dienstag den 20. Oktbr.
Abends 8 Uhr

die  Ältesten

bei L. Rometsch z. Storchen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Älteste.

Bei Metzger Mergenthaler ist
fortwährend

fettes Rindfleisch

zu haben per Pfd. zu 45 S.

Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte laden wir zu unserer

am Dienstag den 20. Oktober
im Gasthaus z. Stern in Winnenden statt-
findenden



Hochzeits-Feier

freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Wilhelm Janus, Kutscher
von Winnenden.

Die Braut:

Katharine Merkle
von Hößlinswarth.

Anschließend an Obiges ladet hiezu höflichst ein

R. Ackermann z. Stern.

Weinversteigerung.

Am nächsten Mittwoch Nachmittag den 21.
ds. Mts. wird der heurige Weinerttrag aus dem Wein-
gut Sonnenberg verkauft, wozu Käufer freundlichst
eingeladen sind.

Pfau und Lilienfein.

Sonnenberg, 17. Okt. 1885.



Winnenden.

Schöne neue

Victoria-Erbsen
und Selter Linsen
in gutkochender Waare empfiehlt
Robert Hahn.

Winnenden.

Hefen-Empfehlung.

Von heute an gebe ich meine feinste
und beste

Bierhefe

das Pfd. zu 22 Pfg., feinste

Kunsthefe

per Pfd. 80 Pfg.

Achtungsvollst

Chr. Rühle,

Obst- und Hefenhandlung.

Wohnhaft im Gasthaus zum Döfen.

Winnenden.

3 Fäßchen

à ½ Eimer hat zu verkaufen

Apotheker Schmid.

Gesucht

Agenten

i. Caffee a. Private g. 600 Mk.

Firm u. 10% Prov.

Hamburg Emil Schmidt & Co.

Deutscher Kriegerverein

Winnenden.

Nächsten Donnerstag den 22. ds. Abends 8 Uhr
Monatsversammlung



bei Fr. Kögel zum Köpfe.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

der Ausschuss.

Homeriana-Thee.

Aerztlich empfohlenes, ausgezeichnetes
Mittel gegen

Krankheiten der Lunge und des
Halses (Schwindsucht, Asthma, Keh-
kopfleiden.)

Ueberraschende Erfolge! Die Brochüre hierüber wird kostenfrei
versandt.

Ein Packet Mk. 1,20. Allein echt zu beziehen von
A. Wolffsky Berlin N. Weissenburgstrasse 79.

Zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art

empfiehlt sich bestens die Buchdruckerei von

Emil Huss.

Haus- Genuss- Kraft-
mittel.



prosperte mit Gebr.-Znw. und Mitteln bei jeder Blase

Anerkannt best' bewähr-
tes, höchst angenehmes Haus-
und Genussmittel bei
Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung, Hals-, Brust-
und Lungenleiden, Husten
der Kinder etc. Durch seine
blutregenerirende Eigenschaften
und seine eminente Nährkraft ist dieses Traubenpräparat bei
Blutarmuth, Kräfteverfall, Körperschwäche und Re-
convalescenz

ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges.
Daher erklärt sich auch die Thatsache, daß Brust- und Lungen-
leidende, welche dieses Präparat einige Zeit regelmäßig gebrauchen,
auffallend an Körperfülle zunehmen. En gros-Lager Leipzig:
„Engel-Apothek“ — München: „Maximilian-Apothek“ —
Stettin: „Hgl. Hof- und Garnison-Apothek“. Niederlage in
Winnenden bei Apotheker Franz Schmid.

Winnenden.

Einen Brillenwagen

mit Federn und einen

Steinwagen

hat zu verkaufen

Werkmeister Krämer.

Ein ordentliches

Rädchen

im Alter von 15 bis 16 Jahren findet
in einer kleinen Familie gute Stelle.

Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.
 Unterzeichnete ist gesonnen ihr

Haus
 krankheitshalber aus
 freier Hand zu verkaufen. Liebhaber
 können jeden Tag einen Kauf abschlie-
 ßen mit
Heinricke Eisenmann.

Gegen
Hals- und Brust-Leiden
 sind die **Stollwerck'schen Honig-**
Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons
 à Packet 20 Pfg., sowie **Stollwerck'sche**
Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die em-
pfehlenswertheiten Hausmittel.

Winnenden.
Ein Mädchen
 von 16—17 Jahren wird bis Mar-
 tini gesucht.
 Von wem? sagt die Redaktion.
Drei Gänse
 haben sich verkauft. Man bittet
 solche abzugeben bei
Bürkle & Hirsch.

Tagesberichte.

Berlin, 16. Okt. Das hiesige amerikanische General-Konsulat veröffentlicht den Bericht über den Export Berlins nach den Ver. Staaten für das 3. Quartal dieses Jahres. Aus demselben ist ersichtlich, nachdem bereits die beiden vorangegangenen Quartale ebenfalls einen erheblichen Ausfall aufweisen, daß der Export zurückgegangen ist. Der Export der drei letzten Monate des laufenden Jahres beläuft sich auf 1,703,901 Dollars gegen 2,579,354 Dollars in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, zeigt also eine Abnahme von 875,453 Dollars. Den ersten Platz in der Ausfuhrliste nimmt die Konfektion mit 475,243 Dollars ein. Der Ausfall, den das amerikanische Geschäft in dieser Geschäftsbranche erlitten hat, ist der bedeutendste unserer sämtlichen Export-Industrien, denn im 3. Quartal des vorigen Jahres wurden für 1,146,369 Dollars nach den Vereinigten Staaten von hier aus versandt, also beinahe der dreifache Betrag. Der Gesamtausfall unserer Konfektionsbranche beläuft sich für das amerikanische Geschäft bis jetzt für dieses Jahr auf 1,029,199 Doll. (1884 wurden in den ersten 9 Monaten versandt für 1,889,088 Doll., 1885 für 859,889 Doll.).

Berlin, 16. Okt. Die Drillischjacketen sollen nach und nach aus unserer Armee verschwinden. Versuchsweise hat man vorläufig in der Hauptcadettenanstalt zu Lichterfelde aus leichtem dunklem Tuchstoff gefertigte Joppen mit hochstehendem Kragen, an dem durch eine Litze resp. farbigen Streifen die Charge markiert werden kann, eingeführt. Die Joppen werden vorn einreihig zugeknöpft, und kommen dabei Hornknöpfe zur Verwendung. Der Preis einer solchen übrigens sehr dauerhaft angefertigten Joppe stellt sich pro Stück auf 10 Mk. Gegenwärtig sind in jeder Compagnie des Cadetencorps 4 bis 6 Zöglinge mit diesen Joppen statt der bisher üblichen Drillischjacke ausgerüstet worden. Bewährt sich diese Bekleidung, so soll, wie man aus guter Quelle erfährt, dieselbe nach und nach für die ganze Armee eingeführt werden.

(Aus der Reichshauptstadt) Das Berliner Polizeipräsidium erläßt die folgende, für das allgemeine Interesse wichtige Bekanntmachung, betreffend die Anwendung giftiger Farben: Obwohl es durch die Fortschritte der Chemie gelungen ist, Arsenik- und andere giftige Farben durch unschädliche Farben vollkommen zu ersetzen, so werden jene noch immer häufig so verwendet, daß dadurch Beschädigung der menschlichen Gesundheit und selbst der Tod herbeigeführt wird. Dies ist vorzugsweise der Fall beim Bewohnen von Zimmern, deren Wände mit Arsenikfarbe bemalt oder mit arsenikhaltigen Tapeten besetzt oder in denen arsenikhaltige Rouleaux und Fenstervorhänge vorhanden sind, bei Benutzung derartiger Drahtglocken zum Bedecken von Speisen, beim Tragen von Kleidungsstücken, künstlichen Blumen und Blättern, auf denen die Arsenikfarben oft so locker aufliegen, daß sie sich beim Gebrauch ablösen, beim Genuß von Zucker- und anderen Gewürzen, welche mit Arsenikfarben bemalt sind; beim Gebrauch derartigen Spielzeugs u. s. w. Die daraus entstehenden Vergiftungen geben sich nicht immer durch die bekannteren plötzlich auftretenden heftigen, oft schnell den Tod herbeiführenden Krankheitserscheinungen zu erkennen, sondern oft auch, wie namentlich bei dem Bewohnen arsenikgefärbter Zimmer, durch ein lange dauerndes, spät erst tödlich endendes Siechtum. Das Polizeipräsidium erachtet es für Pflicht, das Publikum wiederholt an die Gefahren, welche der Genuß und anderweitige Gebrauch von Gegenständen, die mit Giftfarben gefärbt sind, für Leben und Gesundheit mit sich führen, zu erinnern, Fabrikanten und Händlern aber bez. des Anfertigen und der Feilhaltung derartiger Gegenstände auf die Bestimmung der §§ 324 bis 326 des St. Ges. Buchs hinzuweisen.

— Zwei römische Blätter, Voce della Verità und Fanfulla, theilen den Wortlaut nachstehender

Briefe mit, die zwischen König Wilhelm von Preußen und dem Papste kurz vor Ausbruch des französisch-deutschen Krieges gewechselt wurden. Der Brief des Papstes lautet: Majestät! In der schwierigen Lage, in der wir uns befinden, wird es Ihnen vielleicht ungewöhnlich scheinen, von mir ein Schreiben zu erhalten. Aber als Vize des Friedensfürsten auf Erden kann ich nicht umhin, Ihnen meine Vermittlung anzutragen. Mein Wunsch ist, die Kriegsvorbereitungen beseitigt zu sehen und die Uebel, die aus einem Kriege hervorgehen müßten, zu verhindern. Meine Vermittlung ist diejenige eines Souveräns, der in seiner Eigenschaft als König wegen der Kleinheit seines Territoriums keinerlei Eifersucht, sondern nur Vertrauen einflößen kann durch den moralischen und religiösen Einfluß, der in ihm personifiziert ist. Daß Gott mein Gebet erhöhe, daß er auch die Wünsche erfülle, die ich zum Himmel emporsende für Ew. Majestät, mit welcher ich durch dieselben Bande christlicher Liebe vereint sein möchte. Aus dem Vatikan 22. Juli 1870. Pius P. P. IX. P. S. Ich habe in gleicher Weise an Se. Maj. den Kaiser der Franzosen geschrieben. — Darauf erwiderte König Wilhelm: Berlin 30. Juli 1870. Erhabenster Pontifex! Nicht überrascht, wohl aber tief gerührt hat mich die Lektüre der rührenden Worte, durch die Sie der Stimme des Friedensgottes Gehör verschaffen wollen. Wie sollte mein Herz nicht einem solchen mächtigen Appell Rechnung tragen? Gott ist mein Zeuge, daß weder ich, noch mein Volk den Krieg gewünscht noch provoziert haben. Gehorsam den heiligen Pflichten, die Gott den Souveränen und den Völkern auferlegt, ziehen wir das Schwert, um unsere Unabhängigkeit und die Ehre des Vaterlandes zu verteidigen. Wir sind stets bereit, es wieder einzustecken, wenn diese Güter unangetastet bleiben. Wenn Ew. Heiligkeit mir seitens Desjenigen, der so unüberlegt uns den Krieg erklärte, die Versicherung einseitiger, friedlicher Neigungen und die Garantie, daß sich solche Attentate gegen den Frieden und die Ruhe Europas nicht wiederholen werden, anbieten könnten — würde ich dieselbe aus den Händen Ew. Heiligkeit, mit der ich durch die Bande christlicher Liebe und Freundschaft verbunden bin, in Empfang nehmen. Wilhelm.

— Der Konkursmassenverwalter Werner in Berlin, welcher seinem Leben durch einen Revolveranschlag ein Ende machte, hat, wie sich herausstellt, bereits seit längerer Zeit fort und fort größere Unterschlagungen ihm anvertrauter Gelder aus Konkursmassen sich zu Schulden kommen lassen, deren Höhe sofort nach dem erfolgten Tode auf etwa 97 000 Mk durch eine abgeordnete Gerichtskommission festgestellt worden ist. W. war Dienstag früh noch anscheinend mit emsigem Arbeiten in seinem Bureau beschäftigt, als gegen 9 1/2 Uhr Vormittags ein Schuß ertönte, der die Dienstboten und Schreiber in das Amtszimmer ihres Vorgesetzten eilen ließ. Der Verstorbene gehörte einer angesehenen Familie an und galt allgemein für sehr wohlhabend. Er hatte eine Besitzung in französisch Buchholz, die er auf das Eleganteste eingerichtet hatte. Dieselbe erforderte viele Geldopfer. Er mußte zum Wechselmachen seine Zusage nehmen und gerieth nach und nach mehr und mehr in Schulden. W. hatte seitens des Gerichts zuletzt 17 Konkurse unter seiner Verwaltung. Sofort nach seinem Tode eilte einer seiner Angestellten auf das Konkursgericht und machte Meldung von der That. — Heute verlautet von einem neuen Selbstmord. Beim Bahnhof Grunewald hat sich der Banquier Karl v. Zimmermann, Mitinhaber des Bank- und Wechselgeschäfts Zimmermann & Gierth, Krausenstraße 52, erschossen.

— Ueber den wohlthätigen Einfluß der deutschen Kolonialpolitik auf die Förderung unseres vaterländischen Handelsverkehrs und Gewerbezweigs äußert sich der belgische Konsul zu Frankfurt a. M., Herr v. Reinach, in einem vom „Bocueil

Consulaire Belge“ soeben veröffentlichten Berichte wie folgt: „Der deutsche Handel nimmt einen neuen Aufschwung, welchen er der Kolonialpolitik des Reiches und der Dezentralisation des überseeischen Handels zu danken hat. Die in Amerika, Indien, China bestehenden deutschen Handelshäuser waren früher gezwungen, gleichzeitig in England, dem alleinigen Großmarkt für Kolonialwaren, Zweiggeschäfte zu unterhalten. Diese Suprematie Großbritanniens ist im Schwinden begriffen, seitdem Antwerpen, Rotterdam, Havre, Hamburg, Genoa und Triest ersteiliche Mitbewerber geworden sind. Jeder dieser Hafenplätze hat Import-Spezialitäten, für welche sein Markt den Vorrang vor dem englischen behauptet; allein neben besagten Spezialitäten herrscht Zufuhr und Geschäft in jeder Art von Gütern und in solchem Umfange, daß die öffentlichen Verkäufe Londons und Liverpool nicht länger mehr die Preise diktiert. Die deutschen Kolonialhäuser haben zu dieser Dezentralisation vornehmlich mitgewirkt, indem sie Reisende durch ganz Deutschland und in andere Länder entsenden, wo sie Baumwolle, Wolle, Kaffee Indigo zc. direkt an die Großkonsumenten absetzen.“

— Der neueste Konsulatsbericht aus Amoy (Insel an der chinesischen Küste) konstatiert, daß die Segelschiffahrt in den dortigen Gewässern, an der die deutsche Flagge früher sehr stark theilhaftig war, allmählich und vielleicht rascher als manche vermuthen, der Dampfschiffahrt weichen muß. „Gerade diese Uebergangsperiode,“ rath der Bericht, „sollte von den deutschen Rhebern dazu benützt werden, kleinere für die chinesische Küste passende Dampfer herauszusenden, da mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, daß die Chinesen ihre Vorliebe für deutsche Segelschiffe auf deutsche Dampfer übertragen und letztere dadurch dauernd lohnende Beschäftigung finden werden. Die in den letzten Jahren neu an die Küste gekommenen deutschen Dampfer haben, während die großen an der Küste fahrenden britischen Dampferlinien mehr oder weniger über die Ungunst der Zeiten zu klagen hatten, anscheinend gute Geschäfte gemacht.“

— In Bezug auf die Sammlungen für die Hinterbliebenen der „Augusta“ tritt jetzt auch der „Hannoversche Courier“ der Ansicht bei, daß es in erster Reihe Aufgabe des Reichs wäre, für die Hinterbliebenen anständig zu sorgen. Ob und wie viel Hinterbliebene von der „Augusta“ eigentlich vorhanden sind, darüber fehlt noch immer jede Aufklärung.

Hamburg, 14. Okt. Ein vierstöckiger Neubau am Specksplatz stürzte heute Nachmittag um 5 Uhr zusammen. Bis Abends 7 Uhr waren 2 Tote und 2 Schwerverletzte hervorgezogen. Vermuthlich sind noch ungefähr 6 Leute unter den Trümmern verschüttet. Die Feuerwehrlinien sind mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Am Samstag hatte die Richtfeier des Hauses stattgefunden.

Hamburg, 15. Okt. Ueber den Einsturz des Neubaus an der Ecke der Caffamacherreihe und Specksgang macht der Hamburger Korresp. folgende nähere Mittheilungen: Kurz nach 5 Uhr hatten etwa 20 Arbeiter den Neubau verlassen, als unter donnerähnlichem Krachen das Gebäude, und zwar nach der Caffamacherreihe zu, in sich zusammenstürzte und auch einen Theil des Mauerwerks am Specksplatz mit sich riß. Die vier Arbeiter Wulf, Runge, Lohmann und Fick standen ebenfalls im Begriff, die Baustätte zu verlassen, als sie unter den herabstürzenden Trümmern begraben wurden. Etwa 10 Arbeiter, die sich zur Zeit der Katastrophe noch auf dem Gerüst befanden, ließen sich an Latten und Stangen herunter. Auf telegraphische Nachricht wurde die Feuerwehrlinien, die Baupolizei, sowie Polizeimannschaft alarmirt. Die Feuerwehrlinien machten sich sofort ans Rettungswerk und es gelang ihr schon nach 5 Minuten die Verschütteten aus dem Schutt hervorzuholen. Dieselben wurden zunächst nach der an der Caffamacherreihe gelegenen Poliklinik ge-

bracht, wo ihnen die erste Hilfe zu theil wurde. Durch Namensaufruf der Arbeiter wurde konstatiert, daß außer den 4 Verunglückten keiner fehle. Wulf und Runge starben infolge der erlittenen Verletzungen auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Lohmann wurde zwar noch lebend dort abgeliefert, doch zweifelt man an seinem Aufkommen. Fick hat einen doppelten Armbruch erlitten und befindet sich im übrigen außer Gefahr. Heute morgen fand an der Unglücksstelle eine Lokalbesichtigung statt, an der sich Senator Dr. Kunhardt, der Oberstaatsanwalt und sämtliche Mitglieder der Baupolizeibehörde beteiligten. Die eisernen Querbalken und Träger wurden vollständig verbogen gefunden, doch konnte die Ursache des Vorfalls nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Die Nebengebäude waren vollständig intakt, so daß an ihnen die Arbeiten sofort wieder aufgenommen werden konnten.

F r a n k f u r t. Ein in der Hegelstraße wohnender Beamter wurde in ein und derselben Stunde von Glück und Unglück heimgesucht. In dem Augenblicke, als ihm die Mittheilung wurde, daß sich seine Familie um einen Sprößling vermehrt habe, fiel ein ohne Aufsicht in der Küche herumlaufendes dreijähriges Kind in einen Eimer voll kochenden Wassers und verbrühte sich dermaßen, daß es am Samstag an den Verletzungen verstarb.

D a r m s t a d t, 15. Okt. In Zwingenberg hat sich gestern der preussische Regierungspräsident i. P., v. G., im höchsten Greisenalter erschossen. v. G. war längere Zeit leidend und hat die That unzweifelhaft in einem Anfall von Geistesstörung vollführt.

M e ß, 15. Okt. Auf traurige Weise kam ein Unteroffizier ums Leben, der erst vor Kurzem nach Meß gekommen und in das Trompeterkorps des 9. Drag.-Reg. eingetreten war. Derselbe versuchte anscheinend in angeheitertem Zustande auf verbotenen Gebiet im Woselfort zu übernachten, wurde jedoch von einem Soldaten des braunschweig. Inf.-Reg. Nr. 92, welcher dort auf Posten stand, angerufen. Der Unteroffizier leistete keine Folge und als die Drohung des Postens kam, er werde schießen, gieng er höhrend auf den Posten zu mit dem Rufe: „Deine Patrone ist ja ein Holzklotz: Wart' ich will Dich herunterholen.“ Seiner Weisung gemäß wiederholte der Posten seine Aufforderung 3mal und schloß dann aus nächster Nähe auf den sich schnell nähernden. Mit durchschossenem Gehirn sank der Unteroffizier zu Boden; durch eigene Schuld hat sein Leben ein jähes Ende gefunden.

K o n s t a n z, 15. Okt. Das Fest, welches die hiesige Stadt gestern dem erbgroßherzoglichen Paare gab, nahm vom herrlichsten Wetter begünstigt einen überaus gelungenen Verlauf. Drei

festlich geschmückte Dampfer holten abends um 6 Uhr das Paar von der Mainau ab, um dasselbe nach Konstanz zu führen, wofür im Inselhotel ein von der Stadt arrangiertes Konzert stattfand. Die Fahrt war herrlich. Die Beleuchtung der Konstanzer Bucht und ebenso vorher diejenige der Stadt Meersburg sehr eindrucksvoll; der Konstanzer Hafen nahm sich in dem Glanze hunderter von Lampen und der Gasflammen prächtig aus. Beim Eintritt in den Konzertsaal wurden die Herrschaften von dem Publikum mit einem kräftigen Hoch empfangen. Die Aufführungen dauerten etwa eine Stunde, wonach die erbgroßherzoglichen Herrschaften unter freundlichen Dankesworten für die dargebrachte Huldbildung zu Wagen nach der Mainau zurückkehrten.

W i e n, 16. Okt. Mehrere Blätter besprechen die Belgrader Depeschen bezüglich der gestern um 5 Uhr erfolgten Ueberschreitung der bulgarischen Grenze durch einige serbische Truppentheile und bezüglich des Protestes Serbiens gegen die Beschlüsse der Botschafter in Konstantinopel. Meine Nachfragen ergaben, daß kompetenten Ortes eine Bestätigung bisher nicht eingelaufen ist. Allerdings lassen aber alle Belgrader Berichte die Action jedenfalls als unmittelbar bevorstehend erscheinen. Die Belgrader Staats-Druckerei arbeitet geheim und sehr angestrengt die ganze Nacht, wie man vermuthet wird ein Manifest und eine Kriegserklärung hergestellt. — Aus Budua wird gemeldet, daß die in Verana befindlichen türkischen Bataillone unter Mustafa Assim in Eilmärschen nach Prizrend dirigirt wurden.

I n n s b r u c k, 16. Okt. Durch Austreten der Etsch und deren Nebenflüsse wurden in den Bezirken Roveredo, Fione, Niva und Gles viele Häuser weggerissen, Straßen, Brücken und Schutthäuten zerstört. Die letzten Nachrichten melden aus mehreren Bezirken ein Sinken der Gewässer und eine Verminderung der Gefahr.

K l a g e n f u r t, 16. Okt. Aus mehreren Theilen in Oberkärnten wird von neuerlichen Ueberschwemmungsschäden berichtet.

P e s t, 16. Okt. Nachdem Proklamationen der Romania Irredenta in Briefen unter den ungarländischen Rumänen verbreitet worden, richtete der Justizminister einen Erlaß an sämtliche Staatsanwaltschaften, dieselben möchten die Delegation von Untersuchungsrichtern beantragen, welche befugt sind, alle verdächtigen ihnen von den Postmeistern auszuliefernden Briefe aus Rumänien zu öffnen und im Nothfalle das weitere Verfahren einzuleiten.

R o m, 16. Okt. In der Stadt Palermo zählte man gestern 23 Choleraopfer.

R o m, 17. Okt. Magliani erhielt von Depretis den Auftrag, sofort einen Ministerrath zu

versammeln. Die Minister wurden telegraphisch nach Rom berufen. Der Ministerrath fand um 5 Uhr unter Vorsitz Magliani's statt.

A t h e n, 16. Okt. Der französische Gesandte hatte neuerdings eine Besprechung mit Delhannis, wobei er eine vorsichtige Haltung anempfahl, um die Lage Griechenlands nicht zu kompromittiren. Die Rüstungen dauern fort.

— Nachrichten aus W y d a h melden die Annexion dieses Platzes durch die Portugiesen. Ein Kriegsschiff begab sich dahin und führte 1200 Sklaven, die dem König von Dahomey gehörten, weg. Die Sklaven sollen einem Abkommen mit dem König von Dahomey zufolge als freie Arbeiter in den Plantagen auf der den Portugiesen gehörigen Insel St. Thomas beschäftigt werden.

— Der apostol. Vikar vom östlichen Cochinchina, welcher die Depeschen über die C h r i s t e n v e r f o l g u n g e n in Anam abgeschickt hatte, gibt jetzt in einem Schreiben nähere Einzelheiten über die ergriffenen Maßregeln, um den Verfolgten der anamitischen Provinzen Quang-Ngai, Bin-Dinh und Phu-Yen beizuspringen. Der Bischof ließ 3 Schiffe miethen, von denen der Dampfer Marie 1000 Christen, die um Schutz bei dem französ. Konsulat in Qui-Uhne steheten, nach Saigun brachte. Diese Leute sind nackt und bloß und hatten „seit 48 Stunden nichts gegessen, da die Küche an Bord zu klein war, um ihre Reisportionen zu kochen.“ In Saigun wurde eine Geldsammlung veranstaltet, welche ihnen bis Ende Sept. das Leben fristet. Zugleich nahm der Dampfer Gerba in Thuan-Hoa, „wo die Mekeleien unmittelbar bevorstanden“, 700 Christen auf und brachte sie nach Saigun. Der Dampfer Gerba lehrte sofort in dieselbe Provinz zurück, um weitere 2000 Befeherte aufzunehmen. Die Mission in Saigun miethete dann im August die Aretuse, um die Christen der Provinz Bhu-Thuan aufzunehmen, brachte aber am 30. Aug. nach Saigun bloß 7 Christen; die übrigen 2000 waren mit dem Pastor Vuillaume „zu den Wilden“ entflohen. Da General Courcy Thuan-Hoa besetzt hat, so haben die dortigen Christen jetzt Schutz. Die Verfolgung geht durch ganz Anam von Thuan-Hoa im Norden bis Bin-Thuan im Süden, also von Tonkin bis Cochinchina.

— In East, Aurora, New-York, hat die Firma Richardson, Beebe u. Co. einen Käse machen lassen, welcher 3300 Pfund wiegt und der größte jemals hergestellte sein soll. Zur Herstellung des für einen Händler in Buffallo bestimmten Käses waren 16 Tons Milch erforderlich. Drei andere große Käse im Gewicht von einer halben bis ein und einer halben Ton sind von Händlern in Liverpool und London bei der oben genannten Firma bestellt worden.

Ererbte Schuld.

Kriminalroman von Adolf Belot.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Zunächst,“ fragte der Kommissar, „welches ist bei der Kunde dieses Verbrechens Ihr erster Eindruck gewesen? Stieg kein Verdacht in Ihrem Geiste auf?“

„Nein . . . keiner.“

„Wissen Sie jemand, welcher auf die Nachricht, daß Ihre Mutter eine Summe von solcher Höhe bei sich hatte, in Verführung geführt werden konnte, sie sich anzueignen?“

Laurent überlegte einen Augenblick.

„Nein,“ sagte er.

„Gut,“ begann der Kommissar von neuem, „gehen wir der Ordnung gemäß vor. In den drei Jahren, welche Sie nicht mehr in diesem Hause wohnen, haben Sie ein ziemlich regelloses Leben geführt.“

„Leider . . .“

„Ich table Ihr Betragen nicht, ich konstatiere nur. Sie besuchten häufig Gesellschaften, in denen die Ausschweifung Mode ist und wo unter der Maske der Eleganz sich mehr oder weniger fragwürdige Individuen einschleichen. Sie haben Schulden, und um sie zu bezahlen — wenigstens die dringendsten — wandten Sie sich vor drei Tagen an Ihre Mutter. Haben Sie jemand von diesem Schritte Mittheilung gemacht?“

„Ich entsinne mich nicht. Es handelte sich vor allem um eine Spielschuld, zweihundert Louis, welche ich gegen Ehrenwort an den Marquis v. Mheras verloren hatte. Ich hatte den Marquis gebeten, bis heute früh zu warten . . .“

„Indem Sie ihm sagten, daß Sie auf das Eintreffen einer Summe rechneten?“

„Ja, aber ohne eine weitere Erklärung zu geben.“

„Und Ihre anderen Schulden?“

„Ein gewisser Samuel Richard, Rückkaufshändler aus der Rue de la Sourdiere, drohte mir wegen mehr als dreitausend Frank.“

„Belannt!“ entgegnete Moute, welcher aufmerksam dem Verhör folgte.

„Samuel Richard saugt seine Leute aus, aber jemanden zu ermorden, ist er unfähig.“

Der Kommissar fuhr fort.

„Dies war nicht das erste derartige Verlangen, welches Sie an Ihre Mutter stellten. Dieses schien ihr indessen übertrieben und sie weigerte sich, es zu erfüllen. Sie haben eine sehr lebhaftes Szene mit ihr gehabt . . . mehrere Personen haben mir es bezeugt.“

Laurent senkte seufzend das Haupt.

„Sollten Sie nicht so weit gegangen sein, Ihrer Mutter gedroht zu haben?“

„Das ist nicht wahr!“ rief Laurent. „Ich war aufgeregt, außer mir . . . ich hielt mich für verloren, wenn ich Herrn von Mheras mein Wort nicht halten konnte. Ich habe meiner Mutter gesagt, daß ich mich töten werde, wenn sie sich weigere, aber — Gott sei Dank! — gedroht habe ich ihr nicht.“

„Weiter!“ Ihre Mutter hat schließlich eingewilligt. Haben Sie dieses Ergebnis jemanden mitgetheilt?“

„Nein, niemand außer Samuel, der mir bis heute Abend zu warten versprochen. Ich bin drei Tage zu Hause geblieben. Ich war traurig, kummervoll. Ich gedachte in Zukunft ein neues Leben zu führen.“

„Indessen kamen Sie gestern Abend, um die zehntausend Frank zu holen?“

Landesnachrichten.

— Die 2. Schulstelle in Steinberg wurde dem Unterlehrer Seeger in Neustadt, Bez. Waiblingen, übertragen.

Stuttgart, 15. Okt. Heute früh 6 Uhr verschieb Generalleutnant a. D. Karl Bernhard Frhr. v. Reitzenstein, der tapfere Führer der 1. Feldbrigade im Feldzuge 1870/71. So lange die Geschichte der herrlichsten Thaten des großen Kriegs gedenkt wird, wird sie auch die Tage von Villiers und Champigny (30. Nov. und 2. Dez. 1870), zu deren Erfolg Frhr. v. Reitzenstein so viel beigetragen hat, als Tage bewunderungswürdiger Leistungen in ihren Annalen verzeichnen und der Name Reitzensteins wird stets mitgenannt werden.

Stuttgart, 15. Okt. Gestern Abend um 8 Uhr erschoss sich hier ein allgemein geachteter und beliebter Offizier, der Hauptmann im 7. Inf.-Reg. Freiherr H. von St. Ueber die Ursache dieses höchst bedauerlichen Vorkommnisses ist genaues nicht bekannt, doch wird man nicht fehl greifen, wenn man dasselbe, wie allgemein angenommen wird, mit einer Duell-Affaire in Verbindung bringt.

— In einer Stadt am oberen Neckar hat sich kürzlich ein sonderbarer Fall ereignet. Dahinkam ein Tonkünstler, Meister auf einem Streichinstrument. Er gab eine öffentliche Vorstellung und fand hierbei außerordentlichen Beifall. Namentlich war ein Schulprofessor entzückt von seinem Geigenspiel, welches auch der Professor aus Liebhaberei treibt. In seiner Kunstschwärmerei eilte der Professor auf den Künstler los und drückte und schüttelte demselben die Hand, aber so kräftig, daß es krachte und der Geiger unfähig wurde, seine gewerbliche Kunstreise weiter fortzusetzen. Also forderte er eine angemessene Geldentschädigung von dem Professor. Dieser erbot sich zur Zahlung von 300 M., allein der Künstler verlangte 500 und nach weiterem Hin- und Herhandeln verstand sich der Professor auch zu dieser Summe, mit dem Vorbehalt, künftig in solchem Fall der Begeisterung es lieber beim einfachen Händeklatschen bewenden zu lassen. Ueber die Verbindlichkeit des Professors zu einer Entschädigung bestehen übrigens große Meinungsverschiedenheiten unter den Rechtsgelehrten der betreffenden Stadt.

Dersontheim, 15. Okt. Gestern Nachmittag 3 Uhr brach hier in einer mit Getreide und Viehfutter angefüllten Scheuer, als die meisten Einwohner auf dem Felde abwesend waren, ein mächtiges Feuer aus. Zwei an die Scheune angebaute Wohnhäuser wurden mit dieser ein Raub der Flammen. Den Anstrengungen der rasch herbeigeeilten hiesigen Feuerwehr gelang es, die Nach-

barhäuser zu schützen, wodurch ein unabsehbares Unglück verhütet wurde. Entstehungsurache noch unbekannt. Auch die Feuerwehr von Böhlerthann war auf dem Brandplatze erschienen.

Ulm, 15. Okt. Zwei Burschen im Alter von 13 Jahren trieben sich gestern Nachmittag in abgerissenen Anzug, nichtsdestoweniger aber kreuzfidel und auf Mundharmonikas musizierend in hiesiger Stadt umher und machten durch ihr Auftreten die Polizei auf sich aufmerksam. Dortselbst verhielt, wollten die Bagabunden erst aus hiesiger Stadt sein, gaben aber schließlich zu, aus der Besserungsanstalt Jassoldhof bei Kulmbach vor fünf Wochen durchgegangen zu sein. Seit dieser Zeit trieben sich die Burschen bettelnd und vagabondierend umher. Der Bettel scheint ausgiebig gewesen zu sein, denn es gestattete der Ertrag der Ankauf von Musik-Instrumenten, wobei eines der hoffnungsvollen Fröchtchen einen Kinderlöffel mitlaufen ließ.

(Verein für Arbeiterkolonien in Württemberg.) Der zweite Jahresbericht für 1884/85 ist erschienen. Wir entnehmen demselben zunächst folgende statistische Notizen. Am 31. März 1884 war der Bestand auf der Kolonie 31 Mann. Vom 1. April bis 31. März 1885 wurden hiezu neu aufgenommen 307 Mann, giebt zusammen 338 Mann. Hievon befanden sich noch am 31. März 1885 auf der Kolonie 84 Mann, während 66 durch Vermittlung der Verwaltung, 16 durch eigene Bemühungen anderweitig unterkommen gefunden haben, 147 in geordneter Weise wieder auf Wanderschaft gegangen (darunter 1 nach Amerika ausgewandert), 19 wegen Verfehlungen (Trunkenheit, Unbotmäßigkeit, Arbeitscheu etc.) ausgeschlossen worden und 4 Mann davongelaufen sind; 2 Mann wurden wegen vor ihrer Aufnahme in die Kolonie begangenen Diebstahls und Betrugs verhaftet.

Von obigen 338 Mann gehören 208 der evangelischen, 129 der katholischen, und 1 Mann der israelitischen Konfession an.

Was den Beruf dieser 338 Mann betrifft, so sind hiebei fast alle Stände vertreten.

Ihrem Geburtsort nach stammten diese 338 Kolonisten aus 59 von 64 Württembergischen Oberämtern. Hiezu aus Hohenzollern 4, Baden 8, Bayern 16, Elsaß-Lothringen 2, Rheinlande 4, Mitteldeutschland 4, Norddeutschland 3, Oesterreich 5, Schweiz 3, Frankreich 2.

Dem finanziellen Bericht entnehmen wir, daß der Verein mit einer Schuldenlast von ca. 60000 M. in's neue Vereinsjahr eingetreten ist.

In dem Berichte des Inspektors der Arbeiterkolonie sind besonders zwei Punkte, welche als be-

merkenswerth auch hier, wenn auch nur ganz kurz, erwähnt werden müssen. Es ist dies erstens die Verbindung der Arbeiterkolonien mit unseren überseeischen Kolonien. Der Bericht hat in erster Linie hiebei die entlassenen Strafgefangenen im Auge. Er schildert ihr trauriges Loos nach ihrer Entlassung aus dem Gefängniß, wie es ihnen äußerst schwer wird, sich entgegen den einmal herrschenden Vorurtheilen wieder in menschenwürdiges Dasein zu erringen, so daß ihnen zuletzt nichts anderes, als der Weg in überseeische Kolonien mehr übrig bleibt. Wir erblicken hierin, heißt es in dem Berichte, einerseits die richtige Ergänzung für unsere Arbeiterkolonien, andererseits können dann die letzteren für eine Reihe von Leuten als Lehrstelle dienen, in welcher sie zu dem späteren Aufenthalt in den überseeischen Kolonien sich vorbereiten."

Im weiteren wird in dem Jahresberichte die Frage der Ausstellung von Abgangszeugnissen an Kolonisten und die Einführung einheitlicher obligatorischer Legitimationspapiere als eine für das Gedeihen der Arbeiterkolonien sehr wesentliche berührt. Wenn die Verweigerung eines solchen Abgangszeugnisses an einen Kolonisten, der sich während seines Aufenthaltes geordnet betragen hat, uns als eine Härte erscheint, so mahnt der Mißbrauch, der gerade nur zu oft mit solchen Zeugnissen getrieben wird, uns zur größten Vorsicht bei Ausstellung eines solchen Papiers. Hier insbesondere wird der Mangel einheitlicher obligatorischer Legitimationspapiere auch für den wandernden Theil unserer Bevölkerung recht fühlbar. Der Centralvorstand deutscher Arbeiterkolonien hat sich schon wiederholt deswegen mit dieser Frage beschäftigt und zu ihrer Begutachtung eine Kommission eingesetzt, die auch ihr Werk soweit gefördert hat, daß sie in der nächsten Zusammenkunft des Centralvorstandes Bericht erstatten und Anträge stellen kann.

Einstweilen, schließt der Bericht, ist es die Aufgabe der Verwaltungen der einzelnen Arbeiterkolonien, einen Mittelweg einzuschlagen, wie es auf dem Dornahof geschieht. Dieses Zeugniß wird zum Zweck des Arbeitens, nicht des Bettelns, ertheilt. Wird es zu letzterem mißbraucht, so wird der Angebetete um Abnahme desselben und Einlieferung an die Arbeiterkolonie Dornahof ersucht.

Solche Schwierigkeiten kommen übrigens bei jedem neuen derartigen Unternehmen vor und dürfen nicht abschrecken. Mit Ausdauer und allseitigem Zusammenwirken wird deren Beseitigung sicher gelingen. Solchem Zusammenwirken sei denn unsere Arbeiterkolonie Dornahof aufs Neue empfohlen; möge sie mit Gottes Hilfe auch künftig gedeihen und reichen Segen bringen!"

"Sie waren mir unentbehrlich, doch hatte ich mir versprochen, kein neues Opfer zu fordern."

"Warum haben Sie das Geld nicht mit fortgenommen? Was ist zwischen Ihnen und Ihrer Mutter vorgefallen?"

"Bei meinem Eintritt fand ich meine Mutter im Salon. Sie war bleicher und niedergeschlagener als gewöhnlich; trübe Trostlosigkeit lag auf ihrem Gesichte, was mich erschreckte. Bei meinem Anblick machte Sie keine Bewegung. Ich eilte zu ihr; doch sie wehrte mich ab, und mir den Schlüssel zum Sekretär reichend sagte sie in eisigem Ton: „Die zehntausend Franks sind da, nimm sie!“ Ich begriff, wie sehr sie leiden mußte, als sie so mit mir sprach. Weinend warf ich mich ihr zu Füßen, ersuchte ihre Verzeihung, sprach von der entsetzlichen Lage, in der ich mich befand, und ohne die ich sie nicht noch einmal gequält haben würde; aber ich schwor, daß es das letztemal sein sollte. Ach! wie viel ähnliche Versprechungen hatte ich schon gemacht! Mit krampfhaftem Lächeln wiederholte meine Mutter kalt: „Nimm, was Du brauchst.“ Das war zu viel; ich schämte mich vor mir selbst, ich erhob mich, erklärte fest, daß ich das Geld nicht wollte, was auch geschehen möge: ich würde arbeiten, irgend ein Mittel finden . . . welches? ich mußte es nicht, das galt mir aber wenig. Es mußte eine solche Aufrichtigkeit in meinem Tone liegen, daß meine Mutter bewegt wurde; weinend fiel sie mir um den Hals; sie entschuldigte sich, die arme Frau, wegen ihrer Traurigkeit, wegen der Kälte des Empfanges, bat mich, die zehntausend Franks zu nehmen. Ich sagte noch einmal: Nein! Mariette trat in diesem Augenblick herein und überraschte uns in der Umarmung. Inmitten unserer Liebkoßungen drang meine Mutter unaufhörlich in mich, das Geld zu nehmen; ich verließ sie, ohne der Versuchung erlegen zu sein . . ."

"Was Sie uns da sagen, ist ziemlich ungewöhnlich."

"Es ist indessen wahr und Mariette könnte es bezeugen, obwohl sie nur eine Minute drin blieb und sich diskret zurückzog."

"Wie dem sei, Sie haben sich ohne das Geld entfernt. Und dann?"

"Es war etwa elf Uhr. Ich kehrte nach Hause zurück."

"Sind Sie keinem Freunde begegnet, dem Sie anvertrauten, was hier vorgefallen war?"

"Nein, ich war ganz von dem Entschluß, den ich gefaßt, erfüllt. Ich trat in ein Kafe der Rue Caumartin, doch habe ich niemand gesprochen."

Der Kommissar warf Roule einen Blick zu, welcher andeutete, daß er den Antworten nichts zu entnehmen mußte.

Und Roule? . . . Während dieses Verhörs hatte er Laurent keinen Augenblick aus den Augen verloren. Nichts in dem Benehmen des jungen Mannes, in dem Tonfall seiner Stimme, in dem Spiel seiner Gesichtszüge war im entgangen. Plötzlich erbeute der Polizeiaгент, ohne recht die Veranlassung zu wissen: ein furchtbarer, entsetzlicher Gedanke hatte sich seiner bemächtigt. Er hatte versucht, den Gedanken von sich zu weisen, umsonst, er kehrte unaufhörlich zurück. Beim Schluß des Verhörs konnte man ihn halb ungeduldig, halb zornig auf seinem Stuhle hin und her rücken sehen. Als der Kommissar geendet, erhob er sich lebhaft.

"Ich möchte," sagte er, "zwei oder drei Fragen stellen."

Und sich nach einem zustimmenden Zeichen des Kommissars an Laurent wendend, sagte er:

"So haben Sie also niemanden mitgetheilt, daß Ihre Mutter Ihnen gestern Abend zehntausend Franks zustellen mußte?"

"Nein doch," entgegnete Laurent, fast erschreckt von dem Ton, in welchem Roule diese Worte gesprochen.

"Auch nicht, daß Ihre Mutter am Abend Ihnen die Summe verweigert?"

"Aber ich habe ja den Verlauf der Dinge soeben erzählt. Ich habe das Geld ansgeschlagen."

(Fortsetzung folgt.)